© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Thatsachen zur Bedeutung der Krähe in der Natur.

Studie zweier Waldpolizisten.

Von W. Bär und O. Uttendörfer in Niesky.

Trüb dämmert der Winterabend heran, eine schmutzige Schneedecke hüllt die Erde ein und läßt nur hier und da ein Stück des kahlen Bodens frei. Schweigend liegt der dichte Kiefernwald. Auch das Gemüt des Naturfreundes muß da trüb der Vergänglichkeit nachsinnen. Da tönt es heran, fern, dann näher, „korr, krah, kräh", die nahen Stimmen furchtbar krähn, und bald hebt sich der schwarze Schwarm unheimlich am düsteren Winterhimmel ab. Doch bald ist er voraus, nur noch wenige Nachzügler krächzen kläglich hinterdrein. Zufällig dieselbe Richtung einschlagend, hatten wir indes ein zweites Zusammentreffen mit den Galgenvögeln. Auf den Alleebäumen am Waldrand sitzen sie dicht gedrängt auf den höchsten Spitzen der Bäume und singen ein schauriges Abendlied. Doch noch wird die militärische Disziplin durch einige Schwenkungen erprobt, die sie uns oft so nahe bringen, daß das Rauschen der Flügel deutlich zu hören ist. Endlich verziehen sie sich in den nahen Hochwald, da wirds still, denn rings auf den Bäumen lagerten sich die gräulichen Krähen.

Ein Krähenschlafplatz war entdeckt und mit ihm eine wahre Fundgrube von Gewöllen. Die Waldstelle lieferte vom Dezember bis April 210 Stück, trotzdem der Unterwuchs sorgfältiges Suchen hinderte, und hätten wir einmal ein richtiges Kesseltreiben veranstaltet, so hätte sich die Zahl sicher um das Fünffache steigern lassen. Zu bemerken ist, daß die Krähenschar, die an dieser Stelle Anfang Dezember übernachtete, aus Nebelkrähen, Saatkrähen und Dohlen bestand. Später verschwanden die Saatkrähen und die Dohlen völlig, indes zeigten die frischen Gewölle, die von da ab gefunden wurden, in bezug auf ihre Zusammensetzung keine merklichen Differenzen von den Erstlingen, sodaß damit eine wesentliche Fehlerquelle nicht gegeben ist, sondern die Nahrung der Nebelkrähe genau konstatiert werden konnte.

Es ist dies immer noch eine nicht uninteressante Frage, denn hinsichtlich weniger Vögel stehen sich wohl die Meinungen so scharf gegenüber, welche Bedeutung für den Naturhaushalt und den Menschen sie haben, als bei der Nebelkrähe. So war es uns denn eine sehr willkommene Nachricht, aus einer Zeitungsnotiz zu entnehmen, daß von dem landwirtschaftlichen Institut zu Königsberg aus der Versuch gemacht wird, auf Grund von zahlreichen Magenuntersuchungen von Krähen aus allen Teilen Deutschlands die Frage eingehend zu prüfen. Gewöllstudien können dasselbe allerdings nicht leisten, denn erstens ist in manchen Fällen die Krähenspezies nicht zu ermitteln, zweitens fressen die Krähen auch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sehr viele Dinge, von denen nachher nichts ins Gewölle übergeht. Indes erhält man auch durch die Untersuchung von Gewöllen ein recht anschauliches Bild.

Allerdings ein so interessantes Studium, wie die Prüfung von Raubvogelgewöllen, ist die Durchstöberung von Krähengewöllen nicht. Höchst selten kann man auf Grund des Inhalts eine romantische Jagdgeschichte zusammenphantasieren. Stroh ist der Grundgedanke.

Doch zurück zu unserem Fundplatz. Wie erwähnt sammelten wir dort 210 Gewölle. Auffällig ist zunächst ihre außerordentlich verschiedene Größe. Einige Zahlen mögen dies veranschaulichen. 1) 21×20 mm, 2) 25×18 mm, 3) 31×19 mm, 4) 41×21 mm, 5) 61×16 mm, 6) 64×19 mm. Als Mittel ergiebt sich 36×16 mm. Die ersteren langen Gewölle entstehen, indem Schweinsborsten als passendes Festigungsmittel das Zerbrechen hindern.

Unter den Gewöllen ließen sich leicht verschiedene Typen unterscheiden.

Typus I, der entschieden häufigste (101 von 210), enthielt lediglich Haferspelzen und Steine, die gleichsam als Mühlsteine mit verschluckt waren. Die Farbe solcher Gewölle ist licht strohgelb, bräunlich oder rötlich. Die Steine haben wir bis zur Größe von 14×10 oder 16×8 mm gefunden. Es ließe sich aus ihnen leicht eine Geologie der Landschaft entwickeln, ja sogar eine Kulturgeschichte der Bewohner, denn sie enthalten neben Granit, Feuerstein, Kieselschiefer und Quarzstückchen auch Ziegelbrocken, Porzellan und Thonpfeifenscherben, Stückchen Kohle und Schlacke.

Eng an I schließt sich Typus II an, der zu den beiden vorhin erwähnten Bestandteilen auch noch Erde enthält, und zwar je nachdem Kies, weißen Streusand, Humus u. s. w., wodurch das Aussehen der Gewölle natürlich ein höchst mannigfaltiges wird. 42 Stück.

Drittens enthielten 25 Stück eigentlich nur Erde und Steine. In solchen Fällen hatte sich die Krähe offenbar in äußerster Not daran gemacht, aus schmutziger Erde ihre organischen Bestandteile herauszuverdauen.

Die übrigen Gewölle enthielten nun etwas interessantere Beigaben.

1) Pflanzensamen. Außer den typischen Haferspelzen fanden sich nämlich auch dann und wann unverdaute Hafer-, Weizen- oder Roggenkörner und zwar meist in solchen Gewöllen, die wenig zermahlende Steinchen enthielten. In einigen anderen fanden sich Buchweizennüßchen. Außerdem wurden noch vier Spezies von harten Samenkörnern aus fleischigen Früchten gefunden, deren Zugehörigkeit leider sich nicht ermitteln ließ; nicht selten waren ferner Apfelkerne, ganz oder nur noch in Resten. Daß sich die Samen von Weinbeeren in den Gewöllen fanden, rührt wohl daher, daß sich die Krähen Stückchen von Weihnachtsstollen geholt haben. Die Zahl der Gewölle mit Samenresten betrug etwa 18.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2) Abfall und Tierreste. Hier kämen etwa 25 Gewölle in Betracht. Bei weitem die meisten von diesen enthielten zu den üblichen Spelzen nur eine kleine Beigabe Schweinsborsten. Woher sie die aber hatten, ließ sich an anderen Stücken leicht erkennen. Humuserde, Kalkschutt, Knochen- und Knorpelstücke oft von ziemlicher Größe, Asche, Eierschalen, Stückchen von Därmen bildeten gleichsam den Extrakt eines Kehricht- oder Abfallhaufens. In einem Gewölle fanden sich endlich Froschknochen, in einem weiteren der Wirbel eines kleinen Fisches und als seltene Ausnahmen dürftige Insektenreste.

Kleinere Krähenschlafplätze und einzelne Gewölle haben wir in diesem und dem vorigen Winter auch sonst allenthalben gefunden. Sie boten indes fast immer dasselbe Bild. Von absonderlichen Funden aus ihnen sei erwähnt ein Strickende, Rehhaare, Wasserratte (Vorderbein), ein Stück Huf und endlich vom 4. April als Frühlingsbote bei Krähengewöllen unter den üblichen langweiligen Spelzen die Reste eines Mistkäfers (Geotrupes).

Danach könnten wir, wenn wir es auch nicht zu beobachten vermöchten, das Leben der Krähen erschließen; könnten uns vorstellen, wie sie auf den noch nicht umgepflügten Haferbrachen die übrigen Körnchen zusammenpicken — teilweise haben sie sie auch wo anders her — wie sie an Abfall-, Schmutz- und Fütterungsplätzen herumlungern und wie sie dann und wann auf irgend einem Baum oder Strauch die fleischigen Früchte verzehren, was man ja am häufigsten auf den allbeliebten Ebereschen zu sehen bekommt.

Auffällig ist dem Leser gewiß der gänzliche Mangel an Mäuseresten in der entworfenen Speisenkarte. Das ist leicht erklärt. Im Winter 1896/97 fehlten hier die Feldmäuse fast vollständig.

Einundzwanzig Gewölle aus dem März 1896 geben auch ganz andere Prozente. In acht von ihnen sind neben dem üblichen Inhalt an Steinen und Spelzen Haare und zerbrochene Knochen von Mäusen, in einem die Reste eines Maulwurfs. Zufällig erhielten wir auch zwei Krähengewölle aus einer Gegend, wo gerade Mäuseplage herrschte, sie bestanden fast völlig aus Feldmausresten und nur noch wenige Spelzen und Steinchen, die sich darin fanden, ließen die Unterscheidung von Raubvogelgewöllen zu. Während wir vorhin die Thätigkeit der Krähe im Winter als indifferent beurteilen mußten, neigt sich nun die Wagschale zu ihren Gunsten. Doch wie steht es im Sommer. Hier lebt die Krähe mehr vereinzelt, und so sind die Gewölle viel schwerer zu finden. Doch haben wir zehn Gewölle gefunden, die teilweise fern von jedem Baum auf ebenem Boden lagen, wo Krähen herumspaziert waren. In mehr oder minder großer Menge fanden sich in ihnen die harten Schalenreste von Käfern — Carabus cancellatus, granulatus und viele andere Karabiden, Elateriden, Totengräber,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Silpha obscura, Opatrum sabulosum, Geotrupes sp.?, Hylobius abietis, Coccinella septempunctata u. a., Grillen, Tausendfüße, Hummel, Ohrwurm und Zangen von irgend welchen Insektenlarven. Einzelne Gewölle bestanden fast ausschließlich aus Insektenresten, dann waren die Bruchstücke häufig noch ganz erhalten, wo sie mit Spelzen und Steinchen vermischt lagen, waren sie natürlich fein zerschroten.

Vor allen gilt es auch die Umgebung von Teichen nach Krähenthaten zu mustern. Im Herbst, wenn sie abgelassen sind, machen sie sich über Fische und Mollusken her, und weit und breit liegen dann im Umkreis unter Bäumen und auf Erhöhungen die zerhackten Schalen von Paludina vivipara und Anodonta, welche wir im besonderen feststellten. Am Meeresstrand ist dies bekanntlich nicht anders. Auf der kurischen Nehrung fand der eine von uns, daß sie mit den wenigen Miesmuscheln fast vollständig aufräumten, die sich dann zu Gewöllen zusammengebacken unter den Nummerpfählen der Dünen wiederfanden.

Im Frühjahr 1895 aber bot sich uns in dem großen Teichgebiet von Lohsa ein sehr anderes Bild. In einem Gehölz und auf den Dämmen lagen von Krähen aufgehackt und entleert sechsundsiebzig Eier! Fünfzig von Fulica atra, elf von Anas-Arten, zwei von Fasan, drei von Taube und zehn von Rephuhn, ein Anblick, der, wenn auch in geringerem Umfange, an allen Teichen der Lausitz zu dieser Jahreszeit wiederkehrte. Bemerkenswerter Weise fanden wir nur ein einziges Mal das Ei einer Colymbus-Art und zwar von fluviatilis, es erscheinen demnach diese sonst weithin leuchtenden Gelege durch das „Zudecken" vor den Eierräubern wirksam geschützt zu sein.

Die Mageninhalte zweier am 20. Februar erhaltenen Nebelkrähen erwiesen sich als aus Gersten- und Weizenkörnern, Kornradensamen, Kartoffelstücken, Fischresten, Steinen und Sand bestehend.

Es ist klar, daß bei einer solchen, in voller Entwicklungskraft stehenden Art, wie der Nebelkrähe, welche sich in jedes Verhältnis zu schicken im stande ist, eine besondere Anpassung an ihre Umgebung hinsichtlich ihrer Ernährung und damit eine bestimmte wirtschaftliche Bedeutung sich nicht wird nachweisen lassen. Soweit es die praktische Seite der Frage betrifft, ist es auch von vornherein klar, daß der Überhandnahme einer solchen, ohnehin schon zur Herrschaft berufenen Art, zumal wenn ihre wenigen Feinde in der Natur, Uhu, Hühnerhabicht, Wanderfalk und Edelmarder nicht mehr wirksam sind, durch künstliche Mittel Einhalt gethan werden muß. All ihrem Verhalten gegenüber ihrer Umgebung, besonders den verschiedensten Verhältnissen, nachzuforschen und daraus Erkenntnis zu schöpfen, sei aber ein unverkümmerter Genuß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Bär W., Uttendörfer O.

Artikel/Article: Thatsachen zur Bedeutung der Krähe in der Natur. 285-288